



Gesprächsbereit - Demokratie stärken. Kommunikation fördern. Konfliktkultur lernen

Demokratie ist Konflikt

Ort/Region: Dresden, Sachsen
Gegenstand: Moderationsausbildung für Stadtteildialoge, Erlernen einer allparteilichen Haltung und Umgang mit Emotionen bei der Arbeit im Dialogprozess
Beteiligungsmethoden: Workshops, Stadtteildialoge, thematische Sitzungen, Information der Akteure, Blog, Befragungen
Laufzeit: Mai 2016 – April -2017, Fortführung geplant

Im vergangenen Winter wurden in einzelnen Dresdner Stadtteilen Dialog-Abende veranstaltet. Motivation dazu war, die zunehmende Polarisierung in der Stadtgesellschaft zu überwinden. Gleichzeitig sollten Erfahrungsräume geschaffen werden, in denen „verfeindete“ Ansichten in einem strukturierten

Kommunikationsprozess ausgetauscht und die Teilnehmenden in einen Dialog begleitet werden, der wirkliche Begegnung und Austausch ermöglicht.

Zur Unterstützung wurde der französische Moderator Charles Rojzman gebeten, seinen methodischen Ansatz der Thérapie Sociale, zu demonstrieren. Nach diesem Ansatz werden in die Dialoge Menschen einbezogen, die leiden und sich Veränderungen wünschen, nicht die Repräsentanten einer Ideologie.

Seit Mitte des Jahres lernen 24 potenzielle Moderatoren in einer Ausbildungsgruppe den Ansatz von Rojzman vertiefend kennen und in Stadtteildialogen anzuwenden.

Unsere Initiativgruppe GESPRÄCHSBEREIT stößt mit den Dialogveranstaltungen einen Lernprozess an, in dem Menschen erfahren, dass Konflikt zur Demokratie gehört, dass es möglich ist, mit Leuten zu sprechen, die anderer Meinung sind. Dass es möglich ist, diese Meinungen zu hören, ohne sie zu teilen oder zu rechtfertigen, aber auch ohne den anderen zu verachten. Dass es möglich ist, Konflikte ohne Gewalt auszutragen.



Initiativkreis GESPRÄCHSBEREIT

Das Projekt betrachten wir aus dieser Perspektive
Die Dresdner Stadtgesellschaft befindet sich unter einem enormen Druck und ist gespalten. Es scheint keinen erkennbaren Ausweg zu geben. Das Hauptproblem: es mangelt an Kommunikation darüber und an Bereitschaft, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen, es gibt zu viel Angst vor Emotionen und zu wenig (keine?) Räume, in denen Konflikte ausgetragen werden können und man „dem Feind“ begegnen kann. Da stellt der basisorientierte, praxisnahe Ansatz der Thérapie Sociale, Dialoge in Stadtteilen, also in überschaubaren und die Menschen verbindenden Räumen zu initiieren, einen möglichen Ausweg dar. Wenn dieser entsprechend gut

vorbereitet und alle Akteure vor Ort einbezogen sind, können mit allparteilicher Moderation Bürger_innen an den realen Schwierigkeiten lösungsorientiert arbeiten.

So binden wir die wichtigsten Akteure ein
Das Team identifiziert gesellschaftliche Akteure im Stadtteil, die Informationen und ihre persönliche Meinung einbringen können und bereitet klärende Einzelgespräche vor. Die dienen dazu, alle zum Stadtteildialog Einzeladenden gut vorbereitet dabeizuhaben und für diesen Zeitpunkt auch bereits eine Gesprächsgrundlage geschaffen zu haben. Es wird eine verantwortliche, allgemein anerkannte Institution im Stadtteil z.B. das Ortsamt, gewonnen, als Einlader für den Dialog zu dienen.

So gehen wir mit erschwerten Bedingungen um
Bei Schwierigkeiten hilft innezuhalten, die erschwerten Bedingungen versuchen besser zu verstehen und mit dem Team nach Auswegen zu suchen. Wichtig ist, sich über die eigene Motivation klar zu werden und den größeren Kontext zu sehen, sowie mit Gegnern des Projekts ebenso den Dialog zu suchen und offen zu sein auch für die Anliegen des Gegenübers, ohne dadurch die eigene Arbeit gänzlich infrage zu stellen.

Hierauf gründet unser persönliches Engagement
Niemand von uns will in einer Gesellschaft leben, in der Nazis oder Salafisten sagen, wo es lang geht. Dafür braucht es eine Auseinandersetzung mit denjenigen, die sich von den vermeintlich einfachen Lösungen angezogen fühlen. Es geht um einen Austausch unserer Wahrnehmung der Realität – und die ist zwar manchmal hart, bereichert aber auch. Auch unter dem Korrektiv eines Kreises von Engagierten, der einer Vision folgt, wird unsere Motivation zum Engagement ständig neu belebt.

So betrachten wir das Projekt heute
Der Dialog ist der einzige Weg, die Demokratie zu stärken. Unsere Gesellschaft braucht den Dialog an der Basis genauso wie mit den Verantwortlichen; mit Menschen, die neu hier ankommen, wie mit Menschen, die sich nicht mehr als Teil der Gesellschaft fühlen oder zentrale freiheitliche und humanistische Werte ablehnen. Das ist nicht (nur) die Aufgabe von Politik, sondern von jedem einzelnen von uns & ein langer, stellenweise schmerzhafter, aber für gesellschaftlichen Frieden unvermeidlicher Prozess. Dieses Projekt stellt einen Versuch dar, dazu beizutragen – nicht mehr und nicht weniger.

